

Gosteli-Archiv braucht dringend Geld

Worblaufen Das Archiv für Gleichstellung will im digitalen Zeitalter ankommen. Noch fehlen dazu zwei Millionen Franken – pro Jahr. Die Verantwortlichen hoffen nun auf Bund und Kanton.

Stephanie Jungo

Silvia Bühler gibt sich mit dem Status quo nicht zufrieden. Wenn die Leiterin des Gosteli-Archivs in Worblaufen ins Erzählen kommt, sitzt jeder Satz. Gesten unterstreichen das Gesagte. Das Archiv, das die Geschichte der Frauenbewegung dokumentiert, schlittert einer ungewissen Zukunft entgegen. Geld fehlt, Entschiede über dringend benötigte Zuschüsse fallen erst im Herbst. Pläne schmiedet Silvia Bühler trotzdem – und sie plant gross. Das Archiv soll nicht bloss erhalten bleiben. Digitaler und bekannter soll es werden.

Professionelle Arbeit

Arbeiter hantieren zurzeit im Archiv, bauen neue elektrische und sanitäre Anlagen ein. Die unteren Etagen sind leer, das Archiv ist geschlossen. Seine Türen öffnet es erst wieder am 8. März – am Tag der Frau. Silvia Bühler sitzt in der obersten Etage des Hauses, wo Marthe Gosteli einst lebte und Protokolle und Jahresberichte von Frauenorganisationen sammelte. 1000 Laufmeter sind bis heute zusammengekommen. Hunderte graue Kisten Kampf um Gleichstellung. «Noch immer ist die Vorstellung verbreitet, dass in Archiven bloss ein bisschen «grümschele» wird», erzählt Bühler. Das sei falsch. Das Gosteli-Archiv arbeite professionell, sei eine etablierte Grösse.

Als Marthe Gosteli anfang, Dokumente zu sammeln, gründete sie eine Stiftung. «Deren Vermögen schrumpft», sagt Bühler. Übrig sind knapp 660 000 Franken, jährlich schreibt das Archiv ein Minus von rund 100 000 Franken. Bühler rechnet mit 2 Millionen Franken pro Jahr, um das Archiv voranzubringen. Mit dem Geld soll die Sammlung digitalisiert werden. Bereits heute sei das gesamte Verzeichnis online abrufbar, sagt Silvia Bühler. Das ermögliche die Suche nach einzelnen Dossiers. Das gehöre zum Tagesgeschäft.

Yvonne Bischoff arbeitet im Stadtarchiv Bern und engagiert sich in der Arbeitsgruppe Digita-



Silvia Bühler leitet das Gosteli-Archiv in Worblaufen. Foto: Raphael Moser

lisierung des Vereins Schweizer Archivarinnen und Archivare. «Es besteht Nachholbedarf», sagt auch sie. Ob Archive in Sachen Digitalisierung vorwärtsmachen, sei jedoch immer eine Kostenfrage, die Unterschiede dementsprechend gross. Geld zu beschaffen, sei vor allem für private Archive schwierig.

Archive scannen nicht bloss alte Urkunden ein und stellen diese online. Geschichte setzt sich jeden Tag fort, neue Bestände kommen hinzu – und deren Dokumente existieren nur noch in digitaler Form. Sie landen also nicht als Papier in einer Kiste, sondern als Datei auf einem Server. Dazu müssen sie aufbereitet und mit Metadaten versehen werden. Wer, wie, wo, was – damit die Dokumente auffindbar sind. All das erfordert Speicherplatz. Der sei im Moment noch teuer, sagt Yvonne Bischoff.

Im Gosteli-Archiv wird auch in Zukunft nicht jedes Dokument

online abrufbar sein. Das sei unrealistisch, sagt Silvia Bühler. «Dazu fehlt uns die Infrastruktur. Wir priorisieren und digitalisieren die Bestände, die gefragt sind.»

Doch das Archiv soll nicht bloss digitaler werden. Eine Strahlkraft bis über die Landesgrenzen hinaus soll es entwickeln. Dazu will die Gosteli-Stiftung die Forschungsarbeiten intensivieren, vermehrt mit Studierenden und Forschenden zusammenarbeiten. Möglich wären etwa Seminare von Hochschulen, die im Archiv stattfinden. Ein Aufwand, für den man die 1,4 Vollzeitstellen, die sich drei Mitarbeiterinnen teilen, wohl aufstocken müsste.

Die Lösung?

Das Geld für die Neuerungen soll unter anderem von Bund und Kanton kommen. Eine nicht ganz

einfache Angelegenheit. «Wir fallen durchs System», sagt Silvia Bühler. Das Archiv gelte nicht als museale Sammlung, womit Zuschüsse gemäss Kulturförderung nicht infrage kommen.

Das Problem haben in den vergangenen Jahren auch Politikerinnen und Politiker erkannt. So haben mehrere Nationalrätinnen und Nationalräte Postulate eingereicht, worin sie den Bundesrat auffordern, nach Lösungen zu suchen, wie das Archiv gerettet werden könnte.

Der Bundesrat antwortete im vergangenen Sommer und zeigte verschiedene Möglichkeiten auf. Etwa die Übernahme des Gosteli-Archivs durch das Schweizer Bundesarchiv. Das lehnt die Gosteli-Stiftung jedoch ab. «Frauen waren bis 1971 nicht Teil des Staates.» Eine Öffentlichkeit ohne Frauen. Deshalb sagt Silvia Bühler: Die Archivierung der Frauengeschichte ausserhalb der Verwaltung sei berechtigt.

Eine Chance bleibt. Das Gesetz zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (FIFG). Institutionen, die in die Botschaft zum Gesetz aufgenommen werden, erhalten Zuschüsse für die Jahre 2021 bis 2024. Die Gosteli-Stiftung hat ein entsprechendes Gesuch gestellt. Es ist zurzeit hängig beim Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation.

Zwischenzeitlich erhielt die Gosteli-Stiftung Unterstützung von der nationalrätlichen Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur. Sie hat eine Motion eingereicht, worin sie den Bundesrat auffordert, die Gosteli-Stiftung in die Botschaft des FIFG zu integrieren. Über die Botschaft entscheidet das Parlament im Herbst. Fliesst Geld vom Bund, beteiligt sich auch der Kanton Bern.

Sicherheit wird es für die Gosteli-Stiftung also erst im Herbst geben.